

oder auf einer niedrigeren Stufe verweilen läßt. Wenn wir im Vorigen bei Gelegenheit der Methode der Ableitung aller Dichtungsarten den Zustand der Seele im Allgemeinen von derjenigen Modification absonderten, welche ihm die Einbildungskraft und die Kunst giebt; so darf man sich darum nicht vorstellen, daß dieselbe diesen Zustand schon vorfand und nur bearbeitete. Vielmehr ist sie es allein, welche ihn hervorbringt, aber freilich darin der individuellen Natur des Gemüthes folgt, die eben dadurch auch die ihrige ist.

Kein erzählendes Gedicht, das, wie wir im Vorigen sagten, unter der Epopöe steht, wird daher die hohe dichterische Schönheit besitzen, welche dieser immer eigen ist, keines in diesem Verstande ein vollkommenes, in sich geschlossenes Ganzes bilden. Zwar wird ihm die Einheit nicht fehlen dürfen, welche jedes Kunstwerk erst zu einem echten Producte der Einbildungskraft macht; aber es wird nicht eine so vollendete, so sorgfältig ausgebildete, in allen ihren Theilen organisirte Gruppe darstellen, es wird nicht in dem reinen und hohen objectiven Sinne gearbeitet sein, weil es nicht aus einer so reinen und hohen objectiven Stimmung entspringt.

Zwischen dieser ganzen Gattung erzählender Gedichte und der Epopöe ist daher ein fester und bestimmter Unterschied. Sie sollen das Gemüth bloß belehren, rühren, ergötzen, oder beschäftigen; aber sie sind weder bestimmt noch fähig, es in den Zustand hoher und reiner sinnlicher Betrachtung zu versetzen, welcher allein das Werk des epischen Dichters sein kann.

LXXI.

Einwurf gegen die Anwendung des Begriffes der Epopöe auf das gegenwärtige Gedicht.

Wir haben nunmehr den Begriff des epischen Gedichtes hinlänglich entwickelt, um nun auch die Frage, in wiefern Hermann und Dorothea dieser Gattung beigezählt werden darf, auf eine genügende Weise zu beantworten. Vielleicht aber ist uns, indeß wir bisher nur die Materialien zu dieser Untersuchung vorzubereiten beschäftigt waren, das Urtheil der Leser bereits vorausgeeilt; vielleicht haben sie schon entschieden, was uns erst eine genauere Prüfung zu verdienen schien.

„Hermann und Dorothea zu der Zahl der Epopöen rechnen, heißt es der Iliade und Odyssee, dem verlorenen Paradiese und Klopstock's Messias, den Meisterwerken Tasso's und Ariost's an die Seite stellen. Wie darf die Erzählung der Schicksale zweier Liebenden mit der Darstellung von Handlungen verglichen werden, die einen Theil des Menschengeschlechtes selbst in Bewegung setzten, die schon als merkwürdige Epochen in der Geschichte unserer Theilnahme und unserer Bewunderung gewiß sind, und dem epischen Sänger selbst durch das Gepräge des Heroismus, das sie an sich tragen, schon einen poetisch zubereiteten Boden darbieten, auf den er mit Zuversicht auftreten kann? Was können die Begebenheiten zweier Unbekannten so Großes und Bedeutendes enthalten, das sie der hohen Begeisterung werth macht, mit welcher der epische Sänger, mehr als jeder andere Dichter, schon in dem Augenblicke, da er seine Stimme erhebt, der allgemeinen Aufmerksamkeit gewiß ist, des stolzen Vertrauens, mit dem er, mehr als jeder andere, sein Lied der Welt und der Nachwelt weiht? Warum dies Gedicht aus der Klasse herausheben, in die es seiner Natur nach gehört, aus der Mittelgattung zwischen der Epopöe und Idylle, welche mit der letzteren die Aehnlichkeit des Stoffes und der Charaktere, mit der ersteren die ununterbrochene Erzählung einer einzigen Handlung gemein hat? Oder heißt es nicht in der That, die Aesthetik, welche dem Sinne eines jeden offen stehen sollte, in das Gebiet einer dunkeln Metaphysik hinüberziehen, wenn man die verschiedenen Dichtungsarten ihrer äußeren, in die Augen fallenden Merkmale beraubt, die, wenn sie sich auch vor der philosophischen Prüfung nicht als allgemein geltend bewähren sollten, doch wenigstens sehr gut für den praktischen Gebrauch zur Unterscheidung dienen? heißt es nicht ihre äußere und lebendige Gestalt verdunkeln, um ein gewisses inneres schwer zu erkennendes Wesen tiefer zu erforschen?“

Eine solche oder eine ähnliche Sprache dürfte ein großer Theil unserer Leser führen, und diese Einwürfe, die auf einmal die ganze Untersuchung über eine Frage abschneiden würden, die sich hiernach auf den ersten Anblick von selbst entscheidet, sind zu wichtig, um sie mit Stillschweigen zu übergehen. Sie verdienen vielmehr in mehr als Einer Hinsicht eine strenge und ausführliche Prüfung, da es eben so wenig gleichgültig ist, bloß um leicht erkennbare Merkmale zu bekommen, unwesentliche in die Definition der Dichtungsarten aufzunehmen, als ein Gedicht, das sich gerade durch seine treffliche innere Organisation auszeichnet, zu einer bloßen Mittelgattung herabzuwürdigen.